

SEKRETARIAT DER BUNDESVERSAMMLUNG

3003 Bern, 9. März 1973 Fr/mlb

VERTRAULICHAussenwirtschaftskommission
des Nationalrates

 Protokoll der Sitzung vom
20. Februar 1973 in Bern,
Parlamentsgebäude, Zimmer III

Vorsitz: Herr Nationalrat Weber-SchwyzAnwesend: HH. Nationalräte Bochatay, Bräm, Corbat,
Egli, Fischer-Bern, Glasson, Gugerli,
Hubacher, Junod, Raissig, Reiniger, Rüegg,
Schalcher, Schmid Arthur, Schuler, Staehelin,
Suter, Tschopp, Villard, Waldvogel, Wüthrich,
Ziegler

Herr Bundesrat Brugger

Herr Bundesrat Celio

HH. Botschafter Jolles, Languetin, Probst

Herr Oberzolldirektor Lenz

HH. Dr. Friedli u. Queloz

Entschuldigt: HH. Nationalräte Cavelty, Felber, Hofer-Bern,
Oehler, Schlumpf, TissièresProtokoll: Herr BernhardBeginn der Sitzung: 10.00 Uhr

I. Allgemeine Orientierung über die Währungslage und ihre Auswirkungen auf die schweizerische Wirtschaft

Herr Celio: Ueber die Gründe der herrschenden Währungskrise sind Sie durch die Presse genügend informiert worden. Bei Ausbruch der Krise am 22. Februar hatten wir zwei Möglichkeiten: Floaten oder Wiederholung der Massnahmen, die bei den zwei vorangegangenen Währungskrisen getroffen wurden. Aus konjunkturpolitischen Gründen entschlossen wir uns für das Floating. Damit konnten wir verhindern, dass der grösste Teil der sechs Milliarden Dollar, die die Deutsche Bundesbank kaufen musste, in unser Land flossen. Die Devisenspekulanten und multinationalen Gesellschaften mit grossen Dollarreserven versuchten diese möglichst in Sicherheit zu bringen, entweder in Deutschland oder in der Schweiz. Die Schweiz, mit ihrem gut ausgebauten Bankensystem und nach London zweitgrösster Devisenhandelsplatz der Welt, ist in einem solchen Fall besonders attraktiv. Die Konsequenzen einer Dollarübernahme in diesem Ausmass sind für die eher kleine schweizerische Wirtschaft viel schwerer als für die Bundesrepublik Deutschland. Einige Zahlen mögen dies demonstrieren: Die BRD hat ein Budget von 120 Milliarden Mark, die Schweiz von 11 Milliarden Franken. Unsere Geldumlaufmenge beträgt cirka 24 - 25 Millionen, diejenige von Deutschland etwa das zehnfache.

Durch das Floating konnten wir der Spekulation Einhalt gebieten.

Der Aufkauf von cirka 200 Millionen Dollar am ersten Tag der Krise geschah in der Absicht, den ausgetrockneten Geldmarkt in der Schweiz zu verflüssigen. Als sich die Spekulation verstärkte, haben wir diese Aktion sofort abgebrochen und 75 Millionen Dollar sterilisiert.

Von einer weiteren Entgegennahme von Dollars zum Kurs am untersten Interventionspunkt und einer Sterilisierung dieser Dollars durch Mindestreserven mussten wir absehen. Ein solche Massnahme wäre schon aus rechtlichen Gründen zweifelhaft, da Mindestreserven aufgrund der monatlichen Berichte der Banken nur auf den durchschnitt-

- 3 -

lichen Zuwachs oder den Bestand erhoben werden können, nicht aber Zug um Zug.

Zudem kann der Bankkunde, der die Dollar in Franken getauscht hat, über diese verfügen und in Umlauf bringen, was wir aus konjunkturpolitischen Gründen verhindern wollten.

Die EWG-Länder konnten sich nicht zu gemeinsamen Massnahmen entschliessen. Ein gemeinsames Floaten haben die Italiener und Engländer aus politischen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt. Zu einem gemeinsamen "Split" konnte sich Deutschland nicht bereitfinden, um wegen ihrer ausserordentlichen aktiven Handelsbilanz eine Dollarhäufung bei der Deutschen Bundesbank zu verhindern. Auch in der Schweiz würde ein "Split" zu grossen Schwierigkeiten führen.

Die Dollarabwertung kam unerwartet. Wir haben gleiche Massnahmen erwartet wie bei den vorangegangenen Währungskrisen. Die hauptsächlichsten Differenzen entstanden nicht zwischen den USA und Europa, sondern zwischen Japan und den USA. Durch die Abwertung wurden die Spekulationen weitgehend gestoppt. In der Schweiz ist durch das Floating der Dollar weiter gesunken. Dadurch entstand die wenig erfreuliche Situation, dass in Deutschland der Dollarkurs fast am oberen Interventionspunkt liegt, bei uns hingegen sehr schwach ist. Diese Tatsache hat bedeutende Konsequenzen für unsere Exportindustrie. Der Bundesrat ist über die heutige Entwicklung der Lage sehr besorgt, vor allem über die Tatsache, dass sich der Dollar bei uns nicht erholt. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass unsere Banken cirka 700 Millionen Dollar besitzen, die sie bei einer eventuellen Fixierung des Kurses sofort der Nationalbank zuführen würden.

Der Bundesrat befindet sich bezüglich der zukünftigen Massnahmen in einem Zielkonflikt. Aus konjunkturpolitischen Gründen sollten wir das Floating fortsetzen. Damit würde automatisch die Exportindustrie etwas gedämpft.

Währungspolitisch gesehen, ist ein weiteres Floating problematisch.

- 4 -

Abgesehen von den zwei schwachen Währungen in Europa sind wir die einzigen, alle anderen haben feste Wechselkurse.

Eine Stabilisierung wird durch das fortgesetzte Floaten immer schwieriger und es besteht die Gefahr, dass Kurse entstehen können, die für unsere Exportindustrie nicht mehr tragbar sind. In einer solchen Situation käme dann nur noch ein "Split" in Frage. Der Bundesrat wünscht eine solche Entwicklung in keiner Weise. Wir legen deshalb eine Zwischenphase ein, während der wir zwar weiter floaten, die Nationalbank jedoch durch ihre Devisenpolitik verhindern wird, dass der Dollarkurs zu stark sinkt, d.h. die Nationalbank würde bei einem Kurs von cirka 3,30 Fr. je Dollar (unterer Interventionspunkt), bzw. bei 3,46 Fr. (oberer Interventionspunkt) intervenieren. Fällt der Kurs unter 3.30 Fr., so hätte das für unsere Exportindustrie schwerwiegende Folgen. Diese Uebergangslösung soll solange gelten, als sich die Situation nicht beruhigt hat und wir den Dollarkurs nicht neu fixieren können.

Die heutige Reaktionen im Devisenhandel auf diese Lösung sind positiv. Die Kurse haben sich etwas erholt, nämlich auf 3.36 - 3.36½ je Dollar. Wir haben deshalb den Eindruck, dass die Spekulation nicht versuchen wird, uns mit einem grossen Dollarstrom zu testen oder uns zur Kapitulation zu zwingen.

Der Bundesrat ist überzeugt, eine sowohl der konjunkturpolitischen wie auch der währungspolitischen Situation angepasste Lösung gefunden zu haben.

Zukunftsprognosen zu stellen ist derzeit unmöglich. Solange das geltende Währungssystem nicht revidiert wird, die Handelsbilanz der USA nicht einigermaßen ins Gleichgewicht kommt, die grossen unkontrollierten Dollarguthaben nicht resorbiert sind und die grosse Differenz zwischen dem offiziellen Goldpreis und dem Marktpreis bestehen bleibt, wird die Währungssituation in einem labilen Zustand bleiben.

Wir müssen deshalb in Zusammenarbeit mit der Nationalbank und den

schweizerischen Wirtschaftskreisen aufgrund der bisherigen Erfahrungen in solchen Krisen eine Währungsstrategie entwickeln, um auf weitere Schwierigkeiten vorbereitet zu sein. Die nötigen Vorarbeiten sind bereits im Gange.

In den letzten 20 Monaten haben wir nicht weniger als zwei Dollarabwertungen, eine Aufwertung des Frankens und vier Floating bewältigen müssen. Wenn wir nicht unsere Wirtschaft und damit auch die Arbeitsplätze in unserem Lande ernstlich in Gefahr bringen wollen, muss es uns gelingen, auf dem Währungssektor Ordnung zu schaffen.

Herr Brugger: Eine Beurteilung der wirtschaftlichen Konsequenzen der währungspolitischen Ereignisse dieser Tage ist im gegenwärtigen Zeitpunkt noch mit verschiedenen Unbekannten versehen. So ist insbesondere die weitere Kursentwicklung der flottierenden Währungen (u.a. Schweizerfranken, Yen, Pfund, Lira) noch nicht genau abzuschätzen.

Ich möchte vorausschicken, dass sich die nachfolgende Lagebeurteilung vor allem auf die kurzfristigen Auswirkungen der jüngsten Geschehnisse bezieht. Nach verbreiteter Auffassung dürfte auch der neueste Währungsschnitt - er erfolgt knapp 14 Monate nach dem Realignment vom Dezember 1971 - nur vorübergehend zu einer Beruhigung der Währungslage beitragen. Die grundlegenden Probleme (amerikanische Zahlungsbilanzdefizit, die unkonsolidierten Dollarguthaben), auf welche die labile Situation zurückzuführen ist, sind damit kaum gelöst worden, obwohl nicht zu übersehen ist, dass die Dollarabwertung zusammen mit der erwartenden Aufwertung des Yen die im Verhältnis USA/Japan bestehenden Wirtschafts- und Handelsprobleme etwas entschärft worden sind.

Aufgrund der am 16. Februar effektiv geltenden Wechselkursnotierungen ergibt sich für den Schweizerfranken ein mittlerer Aufwertungssatz von 5,47 % verglichen mit den durchschnittlichen Tageskursen zwischen dem 1. und 22. Januar 1973, d.h. vor der Periode des Floatings des Schweizerfrankens. Dieser Aufwertungssatz stellt das mit

- 6 -

den Exportanteilen unserer 15 wichtigsten Handelspartner gewogene Mittel dar (siehe Beilage 1).

Die effektive Aufwertung des Schweizerfrankens variiert um diesen Mittelwert je nach der geographischen Bestimmung unserer Ausfuhren. So sieht sich die schweizerische Exportindustrie gegenüber ihrer Konkurrenz aus dem Dollarraum einer theoretischen Verschlechterung ihrer Konkurrenzposition ungefähr im Ausmass der Dollarabwertung gegenübergestellt. (Die genauen Zahlen sind aus der Beilage 1 ersichtlich. Nach dem Dollarraum gehen rund ein Drittel unserer Ausfuhren. Die gleiche Feststellung gilt mit Bezug auf unsere Wettbewerbslage auf dem italienischen Markt (Anteil an der schweizerischen Gesamtausfuhr 8,3 %) und in etwas verminderter Weise auf dem englischen, schwedischen und finnischen Markt. Der prozentuale Anteil unserer Exporte nach all diesen Märkten, wo ein wesentlicher Aufwertungseffekt für uns herauschaut, bezifferte sich im Jahre 1972 auf über 50 % der schweizerischen Gesamtausfuhr, d.h. 50 % der schweizerischen Ausfuhr wird stärker betroffen, als der Durchschnitt von 5,47 %.

Gegenüber den Währungen unserer wichtigsten westeuropäischen Konkurrenzländer (BRD, Frankreich, Beneluxstaaten, Oesterreich) ergab sich am 16. Februar eine nur geringfügige Aufwertung des Schweizerfrankens von 2 bis 3,5 %. Ob sich der Aufwertungseffekt im Verhältnis zu diesen Ländern noch vergrössern oder aber verringern wird, kann derzeit noch nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden. Gegenüber dem Yen ist zur Zeit eine Abwertung des Schweizerfrankens von rund 2 % zu verzeichnen.

Die Auswirkungen: Für die Bezüge (Importe) aus denjenigen Ländern, die ihre Währungen gegenüber dem Schweizerfranken abgewertet haben, sollte der gegenwärtig herrschende Preisauftrieb zumindest zum Stillstand kommen. Im Jahre 1972 erfolgten gegen 40 % unserer Importe aus Ländern, deren Währungen gegenüber dem Schweizerfranken abgewertet worden sind. Unter konjunkturpolitischen Gesichtspunkten ist dies

sicher eine günstige Lösung.

Wesentlich differenzierter fällt das Ergebnis der Lagebeurteilung bezüglich der Auswirkungen auf unsere Exportwirtschaft aus. Einmal ist davon auszugehen, dass sich die Exportzunahme im abgelaufenen Jahre in sehr selektiver Weise vollzogen hat. Verschiedene Zweige unserer Exportindustrie (Grossmaschinen, Schuhe, diverse Sparten der Nahrungsmittelindustrie) stehen bereits seit längerer Zeit in einem zunehmend härter werdenden internationalen Konkurrenzkampf; ein Umstand, der sich z.T. in entsprechend rückläufigen Exportergebnissen ausdrückt. Ferner ist in Rechnung zu stellen, dass sich die jüngste Währungskrise naturgemäss für diejenigen Exportzweige stärker auswirken wird, deren Absatz überdurchschnittlich nach dem sog. Dollarraum ausgerichtet ist bzw. deren Geschäfte mehrheitlich in Dollars fakturiert werden müssen, weil der Käufer nicht bereit ist, das Aufwertungsrisiko zu tragen. Dazu gehören in erster Linie die Uhrenindustrie (über 50 % der Uhrenexporte gehen in den Dollarraum), gewisse Sparten der Maschinenindustrie (z.B. Textilmaschinen); einzelne Zweige der chemischen Industrie (Pflanzenschutzmittel und Farbstoffe) sowie die Schuhindustrie (34 % der Schuhexporte gingen 1972 in den sog. Dollarraum). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der Konkurrenznachteil für die Uhrenindustrie durch den Umstand etwas gemildert wird, dass ihr schärfster Konkurrent, die japanische Uhrenindustrie, gegenüber dem Dollar einen noch grösseren Aufwertungseffekt in Rechnung zu stellen haben wird.

Mittelfristig ergibt sich aber ein weiterer Nachteil für unsere Exportindustrie, nämlich dadurch, dass die amerikanische Exportindustrie im Verhältnis der Abwertung ihre Konkurrenzfähigkeit verbessern konnte.

Von erheblicher, zahlenmässig jedoch nicht genau bestimmbarer Tragweite ist der Effekt der Dollarabwertung auf die Bilanz des Dienstleistungsverkehrs (Fremdenverkehr) und der Kapitalerträge, die bisher einen namhaften Ueberschuss zur Ertragsbilanz beisteuerte. Eine

länderweise Aufteilung auch nur der Hauptposten der Ertragsbilanz existiert nicht. Doch lässt sich voraussehen, dass im Fremdenverkehr, bei Lizenzgebühren sowie Urheberrechtsentschädigungen und bei den Kapitalerträgen sich die Einnahmen aus dem Dollarraum etwas zurückbilden werden.

Zusammenfassung: Auf der Importseite sind eher Erleichterungen festzustellen. Schwieriger ist die Situation auf der Exportseite, die sich auch in Zukunft kaum verbessern wird, besonders wenn man auch die Handelspolitik der USA für die Beurteilung der Lage mitberücksichtigt. Die amerikanischen Behörden werden dem Kongress demnächst eine neue Handelsgesetzgebung unterbreiten. Die protektionistischen Kreise in den USA könnten bei der Behandlung dieser Gesetze leicht die Oberhand gewinnen, so dass von Seiten der USA zusätzliche Erschwernisse zu erwarten sind. Stellt man allein auf die durchschnittliche Aufwertung des Frankens ab, so erscheint die Situation nicht von vorneherein alarmierend. Die Aussagekraft von statistischen Durchschnittszahlen ist jedoch beschränkt. Verschiedene Unternehmungen unseres Landes, sowohl grosse wie kleine, kämpfen mit ernststen Schwierigkeiten. Aufgrund gewisser Strukturverhältnisse in unserer Wirtschaft können durch unsere Massnahmen sowohl einzelne Härtefälle wie auch ganze Branchen- oder Regionenprobleme entstehen. Letztere wären politisch sehr bedenklich. Die Situation für den Unternehmer ist zur Zeit sehr ungewiss, da jeder Vertragsabschluss mit Unsicherheiten verbunden ist. Bei den bereits laufenden Verträgen rechnet man mit Verlusten bis zu 12 %. Bei einem durchschnittlichen Gewinn von 6 bis 7 % bedeutet dies erhebliche Verluste für den Produzenten.

Auf einen geteilten Devisenmarkt sollten wir wenn möglich verzichten. Die Durchführung dieser Massnahme würde nicht nur durch die Tatsache, dass uns der administrative Apparat und die Erfahrung dazu fehlt, sehr erschwert, sondern auch durch die Frage, wo der "Split" vollzogen werden soll. Ungleichheiten, Strukturverzerrungen und Ungerechtigkeiten könnten nicht völlig vermieden werden.

Die vorläufige Politik der "Kurspflege" sollte eine gewisse Beruhigung auf dem Devisenmarkt erzielen, um dann im Interesse unserer Wirtschaft wieder zu festen Kursen zurückzukehren.

Herr Celio: Nimmt man den heutigen mittleren Kurs des Frankens von 3,38 je Dollar, so bedeutet das verglichen mit dem Stand am 5. Mai 1971 (vor der Frankenaufwertung) folgenden Aufwertungseffekt:

| | | |
|-----------|---------------------------|---------|
| Gegenüber | USA (Dollar) | 26,8 % |
| | Italien (Lira) | 18,0 % |
| | GB (Pfund) | 23,0 % |
| | Japan (Yen) | - 9,0 % |
| | Kanada (kand. Dollar) | 23,0 % |
| | übrige europäische Länder | 3-5 % |

Aus dieser Zusammenstellung ist deutlich ersichtlich, dass der Aufwertungseffekt vor allem gegenüber den Wirtschaftsräumen des Dollars und des Pfund-Sterlings für unsere Wirtschaft schwerwiegende Konsequenzen zur Folge hat.

Die Teuerungsrate der Schweiz liegt zudem nicht unter denjenigen anderer Länder, sodass von dieser Seite her keine Verbesserung der Lage zu erwarten ist.

Monsieur Villard: Ce que nous venons d'entendre est inquiétant. Dans certaines régions les populations sont soucieuses, ces problèmes ne sont pas bien compris. Un de ces problèmes est celui d'une plus grande différenciation des marchés. Je suis content d'apprendre que M. Brugger se rendra à Moscou. Sans avoir des espoirs et des illusions très grands au sujet de ce voyage, je vois tout de même aboutir un effort sensible vers une plus grande différenciation de nos marchés. Je considère cette ouverture vers l'Est comme une chose essentielle et je souhaiterais que d'autres portes s'ouvrent encore, ce qui contribuerait certainement à une meilleure compréhension mutuelle.

- 10 -

Monsieur Ziegler: Je voudrais poser deux questions en marge de la discussion monétaire et des exposés très impressionnants de ce matin. La première question concerne les capitaux de fuite provenant notamment de France. M. Celio, vous avez dit que les rapports avec la zone du FF étaient moins tendus. Pourtant entre le 15 janvier et le 19 février 1973, 17 passeurs - plusieurs d'entre eux suisses - ont été arrêtés à la frontière franco-genevoise; le dernier il y a 3 jours avec plus de 3 millions de FF dans sa voiture. Toute une classe de bourgeois et de possédants évacuent leurs fonds avec la complicité des banques genevoises. A Genève, un véritable réseau de passeurs a été mis en place, en prévision des élections françaises du 4 mars, pour affaiblir un éventuel régime socialiste. Ceci est un véritable souci pour les militants de gauche français et M. Mitterrand l'a dit samedi dernier à Bonneville. Il y a également pour notre part, une question d'honnêteté envers un partenaire européen. Ce qui m'étonne c'est que tous ces passeurs ont été arrêtés par des fonctionnaires français et que jamais on a entendu parler d'une intervention suisse.

Quelles sont les bases légales dont nous disposons pour mettre fin à ce trafic de capitaux et quels sont les arrangements administratifs et policiers pris au niveau fédéral pour empêcher l'activité de ces réseaux de trafiquants?

La deuxième question concerne l'emprunt Honeywell. Je crois, personnellement, que le Conseil fédéral a autorisé l'emprunt Honeywell afin de diminuer les liquidités en Suisse. Par contre, ce que je ne comprends pas - et avec moi une vaste partie de l'opinion publique romande - ce sont les critères qui ont présidé à cette autorisation. Honeywell fabrique des armes particulièrement meurtrières qui ont été dénoncées par le président du CICR en personne, car elles ont fait et elles continuent de faire dans le monde des dizaines de milliers de mutilés. Alors, où se trouve la limite dans ce domaine? Que ferait le Conseil fédéral si Interarmco ou M. Cummings de Monaco demandait l'autorisation d'émettre un emprunt en Suisse pour financer

l'expansion de leur production? Comment le Conseil fédéral détermine-t-il la limite qui lui permet d'autoriser ou de refuser le lancement d'un emprunt. Quelles sont les entreprises multinationales qui peuvent lancer de tels emprunts et par rapport à quelle production, quel programme d'expansion? Quelles autres entreprises ne le peuvent pas?

Herr Rüegg: Das Floating war im Zeitpunkt der Krise sicher die geeignete Massnahme, um der Währungskrise zu begegnen. Ich unterstütze die Absicht des Bundesrates, durch eine "Kurspflege" möglichst rasch zu festen Wechselkursen zurückzukommen, die für unsere Wirtschaft unerlässlich sind. Die Industrie kann ihre Schwierigkeiten nicht durch einen vermehrten Osthandel kompensieren. Dies wäre höchstens teilweise für einige Grossbetriebe möglich, die Investitionsgüter produzieren. Vor allem die Klein- und Mittelbetriebe werden mit bedeutenden Verlusten rechnen müssen.

Herr Fischer-Bern: Ich danke den beiden Herren Bundesräte für ihre sehr informativen Ausführungen und gratuliere dem Bundesrat für seinen Entschluss vom 23. Januar 1973. Das Floating abzubrechen und es durch ein sogenanntes "Kurspflegen" (de facto also intervenieren) zu ersetzen, halte ich im jetzigen Zeitpunkt für verfrüht. Was ich bis anhin immer bestritt, dass es nämlich der Exportindustrie gelingen wird, den Bundesrat zu einer raschen Aenderung seiner Haltung zu bringen, ist nun doch Tatsache geworden.

Die Aufwertungseffekte gegenüber dem Dollar, dem Pfund und der Lira sind deshalb so hoch, weil diese Länder eben abgewertet haben. Gegenüber dem wichtigsten Handelspartner, die BRD beträgt der Aufwertungseffekt bloss 3,42 %, der damit weniger ins Gewicht fällt als ein Exportdepot.

Herr Bundesrat Brugger beurteilt die Lage zu einseitig aus der Sicht der Exportwirtschaft. Es wird in diesem Jahr mehr Industriebetriebe geben, die unter den Konjunkturbeschlüssen Not leiden werden, als

Exportindustrien wegen ein paar Prozenten Aufwertung.

Die vorschnelle Reaktion des Bundesrates auf die Klagen der Exportindustrie stehen in keinem Verhältnis zu den Massnahmen, die gegenüber der Inlandwirtschaft getroffen wurden. Die Einführung des "Split" wäre aus konjunkturpolitischen Gründen nicht zu verantworten.

Herr Hubacher: In welchem Verhältnis stehen die Konjunkturdämpfungsmassnahmen zu den währungspolitischen Massnahmen? Besteht eventuell die Gefahr, dass zu stark gebremst worden ist?

Herr Reiniger: Hat der Bundesrat in der heutigen Situation immer noch die Absicht, das Exportdepot einzuführen?

Monsieur Corbat: Si l'on considère que pour 1972 l'augmentation de nos exportations est de 4,5 % en francs constants - la différence de 5 à 6 % étant due au renchérissement - et que pour 1973 on aura une dégradation, en raison de ce qui nous a été annoncé ce matin, le Conseil fédéral estime-t-il que dans le cadre d'une concertation au sein du Marché commun ou de toute autre possibilité, on puisse dans les deux ans qui viennent rectifier un peu le tir.

Monsieur Celio: ad. M. Villard. La situation n'est pas telle que notre industrie ne pense pas au marché soviétique. Notre industrie rencontre sur ce terrain une très forte concurrence américaine. Une autre difficulté réside dans le fait que les pays de l'Est demandent des crédits à long terme. La dévaluation américaine a aussi modifié notre situation vis-à-vis du rouble.

Si nous rendons un mauvais service au socialisme français, nous rendons aussi un mauvais service à la "Democrazia cristiana" en laissant sortir les capitaux d'Italie. C'est exactement la même situation. Comme nous avons un libre transfert des capitaux vers la Suisse, nous n'avons aucun contrôle des devises. Nous n'avons

aucune base légale pour contrôler les capitaux qui entrent en Suisse. C'est une affaire du pays tiers d'éviter la sortie de ses capitaux. Les français ont le contrôle des devises et le double marché. Ce n'est donc pas étonnant que des trafiquants soient arrêtés par les fonctionnaires français et non par les suisses. Nous avons malgré tout rendu un certain service à ces pays qui subissent aujourd'hui la fuite des capitaux (l'Italie, la France ou tout autre pays) en introduisant l'intérêt négatif de 8 % et en interdisant l'investissement de capitaux étrangers dans l'achat de terrains et aussi de papiers-valeurs en Suisse.

En ce qui concerne l'emprunt Honeywell, une discussion a eu lieu au Parlement, lors de la révision de la loi sur les banques, sur la question de savoir si l'exportation de capitaux devait être jugée uniquement selon le point de vue économique et monétaire, car les compétences dans ce domaine appartiennent à la Banque nationale et celle-ci n'est pas un organe qui peut émettre un jugement d'ordre politique. Cela n'empêche pas que dans certains cas, le Département des finances et des douanes, celui de l'économie publique et le Département politique soient consultés. Il arrive que nous donnions un préavis, mais l'instance qui prononce le jugement définitif demeure la Banque nationale. Il est extrêmement difficile, lorsque l'emprunt concerne une entreprise, de savoir exactement ce que cette entreprise fabrique. Honeywell produit des armes mais beaucoup d'autres entreprises fabriquant aussi du matériel de guerre trouvent de l'argent sur le marché européen.

Die Situation ist für die Exportindustrie sehr ernst. Zudem ist unsere Industrie regional sehr ungleichmässig verteilt. So besteht die Gefahr, dass wenn die Uhrenindustrie in eine Krise gerät, eine ganz Region der Schweiz gesamthaft davon betroffen wird. Durch ein weiteres Floaten wäre der Dollarkurs noch weiter gesunken, der Export käme zum Erliegen. Es stimmt zwar, dass der Aufwertungseffekt gegenüber den europäischen Ländern nicht stark ins Gewicht fällt,

jedoch müssen wir auf den europäischen Märkten mit einer verstärkten amerikanischen Konkurrenz rechnen. Wenn es uns nicht gelingt, den Dollarkurs von 3,31 Fr. je Dollar als unteren Interventionspunkt zu fixieren, bleibt uns nur noch der gespaltene Devisenmarkt. Politisch wäre eine solche Lösung sehr ungünstig, würden doch damit die Importe zugunsten der Exporte verteuert. Aus diesen Gründen sind wir zur "Kurspflege" übergegangen.

Die konjunkturpolitischen Massnahmen wurden angeordnet, als die heutige Situation auf dem Währungssektor unbekannt war. Eine Dollarabwertung hat zum damaligen Zeitpunkt niemand für möglich gehalten.

Der Bundesrat wird seine Konjunkturposition neu überprüfen, sofern als Folge der Währungskrise eine starke Abkühlung der Konjunktur eintritt. Das Exportdepot werden wir unter den gegebenen Umständen nicht einführen.

Herr Bundesrat Brugger: Der Handelsanteil in die Ostländer beträgt etwa 4 % des Gesamtvolumens. Die Ausdehnung dieses Handels ist sehr schwierig; vor allem bedingt durch die Verschiedenheit der Handelssysteme und dem Devisenmangel in diesen Ländern. Zudem schliessen auch die Ostländer immer mehr ihre Verträge auf Dollarbasis ab.

Die Schwierigkeiten in der Exportindustrie treffen nicht nur Klein- und Mittelbetriebe, sondern auch Grossbetriebe. Der Unterschied zwischen der "Kurspflege" und festen Paritäten besteht darin, dass wir bei der ersteren nicht gezwungen sind zu intervenieren. Eine Fixierung der Kurse zum heutigen Zeitpunkt hätte eine Spekulationswelle zur Folge, die uns nach wenigen Tagen oder Wochen zwingen würde, diese Paritäten aus wirtschaftlichen und politischen Gründen wieder aufgeben zu müssen. Eine Schwächung der Exportindustrie würde auch sofort die Inlandindustrie treffen, da diese von der ersteren abhängig ist.

Ob die Konjunkturbremse zu stark angezogen wurde, kann heute noch

- 15 -

nicht beurteilt werden. Im Sektor Wohnungsbau scheinen Korrekturen notwendig, hingegen nützen gewisse Bankinstitute die Situation auf dem politisch brisanten Gebiet des preisgünstigen Wohnungsbaus aus, um gegen die gesamte Konjunkturpolitik des Bundesrates besser ankämpfen zu können.

ad. M. Corbat

Je ne sais pas comment se présentera notre industrie d'exportation à l'avenir. Actuellement la situation économique mondiale n'est pas mauvaise, surtout dans les pays où nous exportons, mais d'un autre côté, cette incertitude dans le secteur de la monnaie est un grand désavantage. Il est difficile de se prononcer, je pense cependant que l'on s'achemine vers une période plus difficile, plus dure qu'elle l'a été il y a 3 mois.

Präsident: Ich danke im Namen der Kommission den Herren Bundesräten Celio und Brugger für ihre sehr instruktiven Ausführungen.

Das Protokoll zu den übrigen Punkten der Tagesordnung wurde Ihnen bereits ausgeteilt.

Schluss der Sitzung: 13.00 Uhr

Beilage 1

Durchschnittliche Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber den
Währungen der wichtigsten Handelspartner

(Schlusskurse vom 16.2. verglichen mit den Durchschnittskursen vom
1. bis 22.1.1973)

| Land | Durchschnittskurs 1. bis 22.1.1973 | Schlusskurs v. 16.2.1973 | Aufwertung bzw. Ab- wertung (-) des SFr. in % |
|-----------------|---------------------------------------|-----------------------------|---|
| Deutschland | 117,309 | 113,43 | 3,42 |
| Frankreich | 73,816 | 72,18 | 2,27 |
| Italien | 0,642 | 58,74 | 9,30 |
| USA | 3,763 | 3,36 | 11,99 |
| England | 8,847 | 8,1965 | 7,94 |
| Oesterreich | 16,235 | 15,80 | 2,75 |
| Schweden | 79,275 | 75,25 | 5,35 |
| Niederlande | 116,554 | 113,16 | 2,99 |
| Japan | 1,2465 | 1,2713 | 1,95 |
| Spanien | 5,9266 | 5,60 | 5,83 |
| Belgien | 8,514 | 8,21 | 3,70 |
| Dänemark | 54,588 | 53,22 | 2,57 |
| Norwegen | 56,818 | 55,73 | 1,95 |
| Portugal | 14,0285 | 13,12 1/2 | 6,88 |
| Kanada | 3,766 | 3,3840 | 11,29 |
| Total 15 Länder | | | <u>52,47</u> |

(Durchschnitt, gewichtet nach
Anteilen am Gesamtexport 1973)